

# Der Kreis der Jünger

## Erinnerung und Dokumentation

Von Hermann Gerstner

Im Jahr 1926 kehrte ich nach meinem Examen als Studienreferendar von der Münchner Universität in mein Würzburger Elternhaus zurück, um in meiner Heimatstadt meine Doktor-Arbeit zu vollenden. Ich meldete mich auch bei literarischen Freunden: Rudolf Ibel war mir vom Gymnasium her bekannt, wo er schon als Schüler durch Rezitationen aus dem „Faust“ seine Liebe zu den Klassikern bekundet hatte; gemeinsam wanderten wir auch in der Jugendbewegung des „Wandervogels“ in die fränkischen Wälder hinaus. Dem lebensfrohen Alo Heuler war ich im germanistischen Hörsaal der Universität begegnet, er arbeitete gerade an seiner Novelle „Jago“. Ebenfalls seit Jahren war ich mit Oskar Kloeffel befreundet, der in Frickenhausen wohnte; dort gingen wir an den Ufern des Mains entlang und sprachen über seine Dramen „Die Sieben Schmerzen Mariens“ und „Die Schlacht bei Bergheim“. Ludwig Friedrich Barthel kam 1926 neu zu uns; der aus Marktbreit stammende Archivassessor war nach Würzburg versetzt worden, er hatte bereits eine Übertragung der „Antigone“ von Sophokles erscheinen lassen. In mehreren Zusammenkünften besprachen wir Fünf, daß wir in einem festeren Bund unsere literarischen Ziele ansteuern sollten.

Der damalige Würzburger Oberbürgermeister Dr. Löffler förderte unsere Pläne, auch die Gesellschaft für Literatur und Bühnenkunst, die über eine hohe Mitgliederzahl verfügte, nahm uns gern in ihre Reihen auf. Ich hatte dort bereits aus meinem Kiliansdrama, das bei einem Preisausschreiben der Stadt in die engste Wahl gekommen war, vorgelesen. Zu weiteren Lesungen wurden auch Heuler und Kloeffel eingeladen. Die Vorsitzenden der Gesellschaft – der Romanist Professor Franz und Schulrat Friedrich Schmidt hatten Verständnis für die Jugend nach dem I. Weltkrieg. Sie gewährten uns alle gewünschten Freiheiten für ein literarisches Eigenleben. Unsere Sprecher, Rudolf Ibel und der Literaturfreund und Forstamtmann Wilhelm Grimm, waren als 2. Vorsitzende in der Gesellschaft für Literatur und Bühnenkunst tätig und vertraten dort unsere Wünsche. Ebenso hatten wir auch das Ohr der Presse. Wir nannten uns „Kreis der Jünger“.

Am 22. Juni 1926 traten wir vier Autoren Barthel, Gerstner, Heuler und Kloeffel (in alphabetischer Reihenfolge) zum ersten Mal als „Kreis der Jünger“ vor die Öffentlichkeit. Im dicht besetzten Grünen Saal der Harmonie lasen wir aus unseren dichterischen Werken. Kloeffel, der Älteste, war damals 33 Jahre alt, ich – der Jüngste – 23 Jahre. In seiner programmatischen Einführungsrede sagte Rudolf Ibel über unser Vorhaben: *Wir wollen kein Herd fränkischer Dichter und Künstler sein, es geht uns durchwegs um die deutsche Dichtung in ihrer Gesamtheit. Für uns in Würzburg kommt es darauf an, das Leben einer Stadtgemeinde in lebendige Beziehung zu bringen zu dem dichterischen Strome.*

Unsere Wirksamkeit galt weiterhin literarischen Vorträgen. Die Säle waren stark besucht, viele Zuhörer ließen sich als Mitglieder in unseren Kreis aufnehmen. Barthel sprach z. B. über Franz Werfel und George, Gerst-

ner über Kleist, Georg Trakl, Max Dauthendey und den chinesischen Dichter Li-Tai-Pe, Heuler wiederum hielt einen Vortrag über Dostojewski, Ibel über Fritz von Unruh und Kloeffel wählte als Themen Strindberg, Hans Carossa, Georg Kaiser. Dies nur als Auswahl. Manchmal hatten wir auch auswärtige Autoren als Gäste, so Wilhelm von Scholz, der als Präsident der Deutschen Dichterkademie vorstand, und Hans von Hülsen, den Präsidenten der Platten-Gesellschaft.

Noch wirkte auf unsere dichterischen Frühwerke der Weltkrieg nach, so waren sie auch dunkler als es sonst der Jugend anstehen mag. Trotzdem war unsere Lebensweise manchmal von jungenhaftem *Uberschwang* erfüllt, auch wenn wir nach unseren Vorträgen nur eine Mark für einen Kaffee oder einen Schoppen Wein in der Tasche hatten. Wie oft redeten wir uns da die Köpfe heiß, besprachen bei nächtlichen Spaziergängen unsere neuen Pläne! Wie oft saß ich mit Oskar Kloeffel im Wartesaal des Bahnhofs, der am längsten geöffnet hatte, wie übermütig und zugleich doch weltschmerzliche waren die Gespräche mit Alo Heuler, wenn wir nachts zur Frankenwarte hinaufstiegen! Natürlich waren wir auch auf den „Faschingsfesten für Literatur und Bühnenkunst“ dabei, wenn es galt, ein Fastnachtsspiel von Barthel aus der Taufe zu heben! Wir waren mit dem volksnahen Sprachton zwischen Grombühl, Meeviertel und Sanderau wohl vertraut.

Freilich unseren Buchpublikationen hatten wir uns inzwischen auch mit großem Ernst zugewandt. Unsere erste Gemeinschaftsreihe hieß „*Begegnung*“, eine Folge von 5 repräsentativen Drucken. In der Vorankündigung formulierten wir: „Absicht der Veröffentlichung ist, etwas Wesentliches innerhalb der zeitgenössischen Dichtung auszusprechen. Die chaotisch erlebte Gegenwart soll durch überzeitliche Gestaltung in dauernde Form verwandelt werden“. Mit großen Lettern bei Konrad Triltsch gedruckt, firmiert mit dem „Verlag der Gesellschaft für Literatur und Bühnenkunst“ bekam jeder der 5 Autoren sein eigenes Heft:

- „Verklärter Leib“, Sonette von Ludwig Friedrich Barthel –
- „Gedichte“ von Hermann Gerstner –
- „Auferstehung“, Fragment von Alo Heuler –
- „Stefan George/Fritz von Unruh“ von Rudolf Ibel –
- „Die Hand“, Novelle von Oskar Kloeffel.

Nachdem diese Drucke 1926 erschienen waren, wandten wir uns einer größeren Gemeinschaftsaufgabe zu. Wir gewannen zahlreiche literarische Freunde zur Mitarbeit. Wir nannten die Anthologie der neuen Dichtungen „*Das fränkische Buch*“. Als Herausgeber zeichnete der „Kreis der Jünger“, den Druck und auch das Risiko übernahm die Druckerei Konrad Triltsch. Das Buch wurde in Franken eine Sensation! Die Auflage, die im Dezember 1927 erschien, war innerhalb von wenigen Wochen vergriffen! Die Gestaltung des Einbandes hatte mein Bruder August Gerstner übernommen, der seinerzeit Direktor der Kunst- und Handwerkerschule in Würzburg war. In der Anthologie waren 15 Schriftsteller vertreten: Julius Maria Becker, Elisabeth Dauthendey, Anton Dörfler, Hermann Gerstner, Alfred Graf, Alo Heuler, Rudolf Ibel, Oskar Kloeffel, Max Mohr, Gertrud Rostosky, Bert Schiff, Friedrich Schnack, Jules Siber, Jakob Wassermann, Leo Weismantel. Die Beigabe von Porträts erhöhte den Wert des Buches. Rudolf Ibel schrieb im Geleitwort: *Die fränkische Erde ist schwer und anhänglich; wenn sie dir einmal*

*Heimat war in den jungen Jahren deines Werdens oder in den Tagen erster Mannestaten, so wird sie dir immer Heimat bleiben, du magst wandern, wohin dich dein weiter Mut verführt.*

Im Jahr 1928 publizierten wir dann auf drei verschiedenen literarischen Ebenen. Wir begründeten eine Dramenreihe „J u n g e d e u t s c h e B ü h n e“, kurz hintereinander erschienen:

- „Gilgamesch“, Komödie von Julius Maria Becker –
- „Das gelobte Land“, szenische Ballade von Hermann Gerstner –
- „Yuccan“, Schauspiel von Oskar Kloeffel –
- „Pulverschwörung“, Drama von Eduard Reinacher.



Der Kreis der Jünger

Oskar Kloeffel	Wilhelm Grimm	Rudolf Ibel
	Hermann Gerstner	Ludwig Friedrich Barthel
		Alo Heuler

Reproduktionsfotos: Bayer. Staatsbibliothek Münchener

Die Umschlaggestaltung dieser Reihe hatte wieder mein Bruder August Gerstner durchgeführt. Von einer weiteren erzählenden Reihe nenne ich die Titel: „Dies Gesetz stammt nicht von Gott“, Novelle von Julius Maria Becker und „Wie der Bruder Filuzius vom Teufel versucht wurde“ von Alo Heuler. Inzwischen hatte ich mit dem jungen Verleger und Drucker Konrad Triltsch einen neuen Plan entworfen. Wir ärgerten uns über die vielen törichten Filme, mit denen man damals die Kinos füllte, und wollten wenigstens in unserem Bereich für einen kulturbewußten Film eintreten. So entstand 1928 die Zeitschrift „W ü r z b u r g e r F i l m b l ä t t e r“. Mit Alo Heuler zeichnete ich als Schriftleiter, aber auch die anderen Freunde halfen mit, besonders Oskar Kloeffel und Frau Maria Neugebauer, damit die Zeitschrift jede Woche pünktlich ausgeliefert werden konnte. Jeden Freitag trafen wir uns also zur „Redaktionssitzung“ im Kaffee König nahe der Domstraße, um unsere strengen Kritiken über Stars, Regisseure und die fünf Würzburger Filmtheater abzuliefern und das Bildmaterial zu sichten. Wir gewannen auch gewichtige Mitarbeiter, so schrieb sogar Thomas Mann für uns einen Originalartikel.

Wie weit gespannt unsere Interessen waren, beweisen auch die „W ü r z b u r g e r P u p p e n s p i e l e“. Ich hatte mir für eine pädagogische Arbeit „Schule und Theater“ seltene handgeschnittene Köpfe für ein Kasperltheater aus dem Erzgebirge besorgt. Mühelos überzeugte ich meine Freunde, daß wir damit ein Puppentheater begründen konnten. Eine Aufführung des Märchenspiels „Dornröschen“ machte den erfolgreichen Beginn. Befreundete Frauen und Mädchen übernahmen die weiblichen Sprechrollen, Oskar Kloeffel – auch äußerlich ein Hüne – lieh seine Baßstimme einem Riesen, Alo Heuler – seinerzeit auch mehrfach als Schauspieler tätig – führte die Regie und natürlich war ich selbst mit einer Textbearbeitung dabei.

Inzwischen war man auch außerhalb unserer Heimatstadt auf unsere literarischen Aktivitäten aufmerksam geworden. Anlässlich der Tagung der Platen-Gesellschaft wurden wir 1927 eingeladen, im Luitpoldmuseum eine Platen-Ausstellung durchzuführen. *Alle diese Dichter*, schrieb später Kloeffel über die Teilnehmer der Tagung, *waren beim Kreis der Jüngeren in einer denkwürdigen Veranstaltung gewesen*. Aus ganz Deutschland waren die Autoren gekommen, wir konnten unseren Gästen den Glanz einer „venezianischen Nacht“ an den Ufern des Mains zeigen. Kloeffel berichtete darüber: *Hermann Gerstner und ich hatten Spannung und Freude in uns, unsere Heimatstadt in dem vollen Zauber eines Wunders zeigen zu dürfen*. Hier und beim Dichtertag der Stadt Nürnberg (1928) konnten wir erkennen, daß viele bekannte ältere Autoren uns willkommen hießen.

Wir schickten uns 1930/31 noch einmal an, im Rahmen einer großangelegten Anthologie das kulturelle Schaffen ganz Frankens herauszustellen. So entstand unser Sammelwerk „Dichter, Künstler, Komponisten“. Eine Besonderheit war es, wie schon der Titel sagte, daß wir diesmal nicht nur Dichter einbezogen, sondern auch Künstler, Maler, Bildhauer und Komponisten herausstellten. Zahlreiche Abbildungen von Kunstwerken bereicherten den Band. So wurde gerade diese Sammlung ein Beweis für die Breite der damaligen fränkischen Kulturlandschaft.

Einzelschriften von Mitgliedern unseres Kreises folgten, entweder als „Drucke des Kreises der Jüngeren“ gekennzeichnet oder mit der Verlagsangabe der „Gesellschaft für Literatur und Bühnenkunst“. So ließ der Aschaf-

fenburger Dramatiker Julius Maria Becker sein viel aufgeführtes Spiel „Der Brückengeist“ und die „Ewige Zeit“, 60 Lieder, erscheinen; Hermann Gerstner brachte die Novellen „Von Liebenden und anderen armen Teufeln“, den Zyklus „Heimweg“ und die Gedichtsammlung „Buddha Legende“ heraus; Alo Heuler veröffentlichte seine „Sprechschule“; Oskar Kloeffel publizierte sein von Hermann Zilcher vertontes Spiel „Die Fee Frankonia“, sein Drama „Entfehlung“, seine Erzählung „Rembrandt und Hendrikje“; Barthel hatte inzwischen seine „Gedichte der Landschaft“ und die „Gedichte der Versöhnung“ anderen Verlagen übergeben.

Unsere Schaffenslust hatte nicht nachgelassen. Freilich die gemeinsamen Veranstaltungen hörten allmählich auf, ohne daß der „Kreis“ aufgelöst wurde. Das hatte seinen einfachen Grund darin, daß wir alle, ohne ein Vermögen im Hintergrund zu haben, uns nach einem festen Beruf umsehen mußten. Im Winter 1928/29 war die Zahl der Erwerbslosen in Deutschland bereits auf über zwei Millionen gestiegen, die Anzeichen einer Wirtschaftskrise und die Schwierigkeiten, in akademischen Berufen unterzukommen, mehrten sich. Rudolf Ibel übernahm eine Stelle als Studienrat in Hamburg. Sein Nachfolger als Sprecher des „Kreises“ Forstamtmann Grimm, der mir selbst zum Lebensfreund wurde und jetzt als Regierungsdirektor i. R. in München lebt, wurde an ein anderes fränkisches Forstamt berufen. Barthel kehrte nach München zurück an das dortige Staatsarchiv. Ich selbst unterrichtete zwischen 1928 und 1931 an einem Berliner Realgymnasium und trat 1931 in den Dienst der Bayerischen Staatsbibliothek in München. Zurückblieben in Würzburg von den Begründern des Kreises nur Alo Heuler, der eine Sprechschule eröffnete, und Oskar Kloeffel, der als Kritiker am „Fränkischen Volksblatt“ in Würzburg tätig wurde. In brieflicher, zum Teil auch in persönlicher Verbindung blieben die Begründer des „Kreises der Jüngeren“ über Jahre, Jahrzehnte. Daß sie dabei dem Gesetz, nach dem sie angetreten waren, *die chaotisch erlebte Gegenwart in dauernde Form zu verwandeln*, treu blieben, davon mögen die Bücher zeugen, die sie fortan schrieben. Sie ahnten freilich nicht, daß die Wolken eines zweiten Weltkrieges näherzogen, der auch ihnen allen schwerste Erschütterungen aufbürden sollte.

Rückblickend steht heute fest, daß der „Kreis der Jüngeren“ ein besonders originelles Kapitel in der fränkischen Literatur geschrieben hat, zudem die Überlebenden auch nach dem II. Weltkrieg an einer Reihe von Gemeinschaftswerken und an der Neuorganisation fränkischer Autoren mitwirkten. Genannt sei nur die Herausgabe der „Fränkischen Dichterhandschriften“ durch die Dauthendey-Gesellschaft und den Verband fränkischer Schriftsteller (Hohenloher Druck- und Verlagshaus, Gerabronn): Hier stehen die Handschriften von Barthel, Gerstner, Heuler und Kloeffel mit einer Reihe von literarischen Freunden nahe beieinander.

Wenn man erwägt, daß allein von den fünf Begründern des „Kreises der Jüngeren“ über 150 Bücher herausgegeben wurden, erkennt man, daß von diesem Kreis auch ein wesentlicher Beitrag zur deutschen Dichtung unseres Jahrhunderts geleistet wurde, so wie es Rudolf Ibel vor 50 Jahren bei der Gründung des Kreises gefordert hatte: *Es geht uns durchwegs um die deutsche Dichtung in ihrer Gesamtheit!*

Dr. Hermann Gerstner, 8022 Grünwald bei München, Adalbert-Stifter-Straße 3

## Johann Dientzenhofer

Sein Tod am 20. Juli 1726, mitten in der Arbeit an Schloß Kleinheubach, riß einen Mann aus der sinnenoffenen Barockwelt, der unter deren Baumeistern einen der vorderen Plätze einnimmt. Das wurde jedoch erst spät vollgültig anerkannt, denn über einen langen Zeitraum hinweg sprach man besonders seine Bauten in Bamberg dem älteren Bruder Johann Leonhard zu, aus dessen Schatten sich Johann jedoch bald, und in einer eigenständigen Sprache seiner Architektur, löste. Trotz der ihm inzwischen zugeschriebenen Bauwerke und deren Bedeutung innerhalb der Barockkunst, obwohl ihn Nachschlagewerke und die einschlägige Literatur würdigen, blieb ihm bis heute eine Monographie versagt. Wohl liegt eine Dissertation über ihn vor, doch ging diese nicht in Druck (Ingeborg v. Foris: Joh. Dientzenhofer, Univers. Berlin 1945). Deren Erkenntnisse, z. B. eine Analyse der Raumstruktur der Schloßkapelle Biederstein in der Rhön, fanden nicht einmal Berücksichtigung in der Neuauflage des einschlägigen Bandes von Dehio: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Auf diese Tatsache, die belegen kann, daß und wie mangelhaft die Dientzenhoferforschung, – man darf getrost die Familie einbeziehen, – noch immer ist, verweist Hans Reuther in einer neueren Arbeit über die Biebersteiner Kapelle von Johann Dientzenhofer (Ztschr. des Deutsch. Vereins für Kunstwissensch. Berlin, Bd. XXIX, Heft 1/4 1975).

Zur Herkunft der Dientzenhofer gibt es eine erste verlässliche Mitteilung im Copulationsbuch des Klosters Waldsassen mit dem Datum des 25. August 1682: *Dom. Georgius Diensenhoffer, des allhiesigen Closterbau Ballier, Georgii Diensenhoffer de Aiblingen e Bavaria, filius*. Die Aiblinger Kirchenbücher bestätigen die Richtigkeit der Angabe, so daß man von den bayerischen Ahnen des Johann Dientzenhofer, besagter Georg ist sein Vater, überzeugt sein darf. Geburtsort und -datum sind dagegen unbekannt. 1698 taucht sein Name in Bamberg auf unter der Bezeichnung *Ballier auf dem Mönchsberg*. Er arbeitete demnach unter seines genannten Bruders Bauleitung an St. Michael. Im gleichen Jahr wird Johann von seinem Bruder als Baumeister für den Hof in Mainz vorgeschlagen, erhält die Stelle jedoch nicht. Immerhin verhilft ihm die Bewerbung zu einem Empfehlungsschreiben des Kurfürsten nach Rom, wohin sich der junge Mann zu seinem Vorteil auf die Reise macht.

Der italienische Einfluß in seinen späteren Bauten ist unverkennbar. Der Dom zu Fulda verweist auf das Vorbild von S. Giovanni in Laterano aus der Werkstatt des römischen Architekten Francesco Borromini, vermittelt von der Fassade her aber auch Anklänge an jene der Michaeliskirche in Bamberg. Eigenständiger spricht sich der junge Hofbaumeister, – dazu wurde er am 4. Juli 1700 bestellt, der Bauvertrag datiert vom 18. März 1704, – im Innenraum aus. Wer sich je in dieser Kirche von dem Wechselspiel des Lichtes gefangennehmen ließ, hier die diffuse Streuwirkung unter den Kreuzgewölben, dort die Strahlenwirkung unter den Kuppeln der Seitenschiffe, den mag eine Vorstellung überkommen vom Wesen des Lichtes als unmittelbarem Medium Gottes. Licht und Material bedingen sich gegenseitig in einer anschaulich synchronen Rhythmik der Fuldaer Innenarchitektur.

In der Klosterkirche Banz, Johanns eindrucksvollem Sakralbau unter dem Vorzeichen des Barock, unterstreicht die Leichtigkeit der Linienführung den